

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 229.

Dienstag, den 17. August.

1841.

Eine Zusammenkunft mit Louis-Philippe.

Aus dem in Kurzem erscheinenden Werke:

„Selbsterlebtes“ von Langenschwarz.

Jedermann kennt wohl aus den Blättern die drollige Art und Weise, auf welche ich 1832 Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland wider Erwarten vorgestellt ward. Zwei Jahre später sollte ich in Paris die Bekanntschaft des Königs der Franzosen auf eine noch humoristischere Weise machen. — Es war gegen Ende April 1834, als mir der österreichische Gesandte, Graf Appony, ungefähr folgende Zeilen schrieb: „Mein lieber Herr Doctor! Können Sie morgen gegen Mittag abkommen, so will ich Sie bei der Hofdame J. M. der Königin, der kunstsinigen Marquise v. Dolomieu, einführen; es kann dieß zu Ihrer Vorstellung bei Hofe sehr dienlich sein“ u. s. w. Daß ich hierauf einging, läßt sich denken. Se. Excellenz war so gütig (man braucht nur den Namen Appony zu nennen, um die Loyalität und Seelengüte personificirt aufzustellen), mich um die bestimmte Zeit selbst abzuholen, und zehn Minuten später saß ich bereits in Gegenwart bloß zweier Hörer, des Grafen und der liebenswürdigen Marquise, auf meinem Pegasus, und ritt auf den Flügeln der Begeisterung auf und davon. Die Marquise hatte mir die Aufgaben zur Improvisation gestellt, schien sehr zufrieden, und versprach, mich der Königin vorzustellen. In der That auch erhielt ich kurz darauf ein Schreiben von ihr, in welchem es hieß: „Mein Herr! Ihre Majestät, die Königin, läßt Sie ersuchen, sich nächsten Mittwoch um 7 Uhr Abends im Schlosse der Tuilerien einzufinden, wo man Sie erwarten und in die Appartements Ihrer Majestät einführen wird.“ — Ohne Verzug schritt ich zu den nöthigen Vorbereitungen, setzte das Haus meines Schneiders und ein halbes Duzend Puzeladen in Bewegung (denn ich bin, unter uns gesagt, etwas eitel), und binnen 36 Stunden lag und hing der äußere Langenschwarz auf allen Stühlen und Tischen meines Zimmers. Der ersuchte Mittwoch kam, ich erforschte das schönste Cabriolet de ville, den imponirendsten Kutscher, und Punct drei Viertel auf sieben Uhr rollten wir in möglichster Eleganz aus dem Hause Nr. 87 in der rue Richelieu, und eilten dem Schlosse zu. Tausend verschiedene Ideen wegen des etwa zu erhaltenden Thema's durchkreuzten meinen Kopf, aber noch ehe ich diesen Kopf etwas leicht gestimmt hatte, hielt mein stolzer Kutscher mit seinem ellenlangen Barte à la jeune France vor dem Portier des innern königlichen Schlosses. Eben wollte ich aus dem Wagen springen, und sing schon bei mir selbst einige herzschmelzende, zuckersüße Verse an, als der Kutscher sich mit einem donnernden „Sacre Dieu!“ gegen mich wandte,

und mir zurief: „Sa Majesté n'y est pas!“ „Nicht?“ versetzte ich, und zog ein Gesicht von acht Quadratschuh, — „aber ich bin doch ins Schloß bestellt.“ — „Sie sind von Ihrer Majestät bestellt?“ frug der goldbordirte Schloßwärter. — „Freilich!“ „Wenn das ist,“ — fuhr der königliche Diener fort, — „so bitte ich, sich ungesäumt nach dem Lustschlosse Neuilly zu begeben; Ihre Majestäten haben sich erst vor zwei Stunden entschlossen, abzureisen, und mir befohlen, alle in's Schloß bestellten Personen nach Neuilly zu weisen.“ — Auf diese Bemerkung besann ich mich nicht lange, gab dem Kutscher einen Wink, begleitet von einem Fünffrankensstück, und fort flogen wir, daß die Funken stoben, nach Neuilly. Mein Kutscher schien etwas napoleonisirt, denn, als wir am Bonapartischen Triumphbogen vorbeikamen, hörte ich ihn murmeln „ah! si tu étais encore là! c'était un autre temps, parbleu!“ — D'rauf fiel er aus Ingrim in seinen Provinzdialect und brummte, — „cre Dieu! c'tait pas comme aujourd'hui, — les pieces de cent sous tombaient en masse; — eh ben! qui sait! chaque jour a son soleil! demain c'est pas aujourd'hui!“ und was dergleichen Phantasien mehr waren. Er begann ein alt-provenzalisches Lied zu krähen, als wir vor dem Thore des prächtigen Schloßgartens hielten. Ein junger Lieutenant trat vor, und fragte den Kutscher nach meinem Namen. Ich hörte dieß, bog mich nach vorn und flüsterte: „Le docteur Langenschwarz.“ — Nun ist es bereits bekannt, daß das Aussprechen meines Namens für die meisten Franzosen eben so schwer und unmöglich ist, als ob sie ein Rhinoceros mit den Zähnen nach Versailles tragen sollten. Der gute Kutscher gerieth in eine wahre Todesangst, knetete etwas von „Bachschwackschmack“ im Munde herum, und plägte endlich, im Schweiß gebadet, mit den Worten heraus: „Je nun, zum Teufel! es ist der Herr Doctor!“ — „Aha!“ hörte ich den Lieutenant murmeln, — der Arzt! — passirt!“ — Und wir folgten durch den Garten, und hielten unter einer Anzahl prachtvoller Staatswagen, deren davor herumspazierende Lakaien und Jockeys nicht wenig erstaunt schienen, ein so einfaches Stadtcabriolet unter ihnen ankommen zu sehen. Ich sprang heraus, betrat die blendend erleuchtete Vorhalle, ward von einem kurzen freundlichen Kammerdiener unter vielen Verbeugungen empfangen, und an's Vorzimmer geleitet, dessen Thüren von zwei militairisch steifen Hoflakaien gravitatisch vor mir aufgerissen wurden. Das Ding fing an, mir zu schmeicheln, ich drückte meinen Claquehut womöglich noch platter unter dem Arme, warf mich in die Brust und trat ein. — Im Vorzimmer war kein Mensch zu sehen noch zu